Dieses Dokument ist lizenziert für VÖBB-Servicezentrum, ui58016c
Alle Rechte vorbehalten. © Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Berlin.. Download vom 02.10.2026 18:18 von bib-voebb.genios.de.

Installationen in maroder Nazi-Kulisse

Gespenster der Vergangenheit und der Zukunft: In Krampnitz zeigen Kunstschaffende aus Potsdam und Frankreich bis 11. Oktober die Ausstellung „Futur“.

Von Richard Rabensaat

© Andreas Klaer/Andreas Klaer

Die Ausstellung „Futur“ ist im Militärkasino von Krampnitz zu sehen.

Grüne Flüssigkeit spritzt von einer Pumpe getrieben an eine Plastikwand, die den Ausstellungsraum vom Flur trennt. „Die Installation habe ich gebaut, als die Herzoperation meines Sohnes anstand“, sagt die Künstlerin Jenny Alten. Es sei nicht leicht, die Kontrolle abzugeben und sich auf das Können der Ärzte zu verlassen. Sie habe sich gefragt, wie es weitergehe und was nun passiere. Der grell erleuchtete, mit einem Flüssigkeitscontainer und vielen Schläuchen bestückte Raum wirkt wie eine außer Kontrolle geratene Herzkammer.

Die Zukunft und die Vergangenheit sind das Thema der Ausstellung „Futur“ im ehemaligen Militärkasino Krampnitz. Die Künstlergruppe Artifact hat zusammen mit der französischen Künstlergruppe Le Wonder 15 Positionen aktueller Kunst versammelt, um damit die besondere Atmosphäre des Ortes und die mögliche Zukunft einzufangen. Jenny Alten und Phillip Langer haben mit Artifact bereits einige Ausstellungen in Potsdam realisiert, unter anderem in der Biosphäre und in einem Storage Place.

Beim Militärkasino ragt nun eine lange Leiter über dem Eingang ins Unbestimmte hinauf und wirkt wie eine Himmelsleiter. Der Künstler Mischa Leinkauf thematisiere darin die Verbindung verschiedener Welten, erläutert Alten.

Kaserne und Filmkulisse

Im Jahr 1939 wurde das Kasino fertiggestellt. Ausgestattet mit einer eineinhalb Meter dicken Betondecke, die den Tanzsaal abdeckt, war das Gebäude kriegssicher konzipiert. Der Bau wurde nur für männliches Personal errichtet, sanitäre Anlagen für Frauen existieren nicht. Innerhalb des Baus war entsprechend der militärischen Hierarchie genau gestaffelt, wer welche Räume betreten durfte.

Eigentümerin des Gebäudes ist weiterhin die Stadt Potsdam, erklärt Alten. „Deshalb konnten wir die Ausstellung auf dem Gelände überhaupt machen.“ Strom bekämen sie und ihr Team von den benachbarten Bauprojekten.

Die Geister der Vergangenheit spuken durch die Installationen. Octave Courtin hat sie mit einer komplizierten Apparatur aus selbst konstruierten Dudelsäcken und Computerelementen im großen Tanzsaal eingefangen. Atemgeräte blasen die Bälge, es entsteht eine Kakophonie. Es scheint, als würden die Stimmen der Vergangenheit sich vermischen.

Die knackenden Klänge der dunklen Räume, deren Fenster noch zugemauert sind, hat Pierre Gainard eingefangen und auf eine rotierende, durchsichtige Röhre eingeschrieben. Der Tonabnehmer eines alten Plattenspielers tastet die Röhre ab, woraufhin aus Lautsprechern eine Klangkollage ertönt. Die im Gebäude versammelten Zeitschichten werden lebendig. Mythen der Vergangenheit sind auch bei einer Lichtinstallation des Künstlers das Thema. Drachenwesen darin durch dünne Folien eines Reliefs sichtbar, das Gianard mit einem 3-D-Drucker gefertigt hat.

„Ich möchte eigentlich auch einen positiven Ausblick geben“, stellt Phillip Langer angesichts des verwüsteten Raumes seiner Installation klar. Zerbrochene Möbel und andere Gerätschaften stapeln sich auf dem Boden. An den Wänden hängen Zeichnungen, deren Thema sich erst bei genauerem Hinschauen erschließt. Sie zeigen Schnappschüsse aus Kriegs- und Krisengebieten. Darüber befänden sich Zeichnungen seiner Kinder, die hoffentlich eine Zukunft vor sich hätten, die weniger konfliktträchtig sei als die Gegenwart, so Langer.

Mit einer Installation aus Kühlschränken und einer Videoprojektion, in der Überreste eines Gletschers zu sehen sind, nähert sich Udo Koloska den Krisen der Gegenwart. Die Projektion zeigt eine zusammengesunkene Tuchfläche, die den Gletscher vor seinem Abschmelzen bewahren sollte. „Was passiert, wenn sich die Erde immer weiter erwärmt und wir irgendwann nicht mehr genug Kühlung haben, um so weiterzuleben wie bisher?“, fragt Koloska. In den Raum seiner Installation ragt auch die nähere Vergangenheit hinein. Szenen des Weltkrieg-Films „Enemy at the Gates“ wurden vor einigen Jahren in dem Kasino gedreht. Teile der Wandtapeten entsprechen heute noch den Filmkulissen.

Ein Szenario aus gespensterhaften Wesen, die aus einem großen Blecheimer kriechen, hat dagegen die Künstlerin Cécile Wesolowski gebaut. Mit zerschnittenen Rettungsdecken und großformatigen Handzeichnungen illustriert sie die Gespenster der Vergangenheit und der Zukunft.

Die Ausstellung

„Futur“ im **Militärkasino Krampnitz**, Finnische Allee 4, läuft bis 11. Oktober. Geöffnet freitags bis sonntags von 11 bis 13 Uhr, sonst 13 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei, vor dem Besuch muss bei Eventbrite ein Ticket gebucht werden.

Barbara Köppe zeigt arbeitende Frauen am Ende der DDR

Florena, die Kosmetikfirma aus Sachsen, kann als Erfolgsgeschichte des Projekts Deutsche Einheit gelten: Die verstaatlichte Traditionsmarke übersteht als VEB die DDR, als GmbH die Wiedervereinigung. Bis 1990 gehörte Florena zur Schönheitsmaschine der DDR, zum „VEB Kosmetik Kombinat“. 8500 Beschäftigte, 75 Prozent Frauen.

Das ist die Welt, in der die Fotografin Barbara Köppe (1942–2023) kurz vor dem Mauerfall unterwegs war. Rund 200 Fotografien entstanden damals. Im Hydrierwerk Rodleben, in Betrieben in Alt-Stralau oder Wutha-Farnroda, in den Chemischen Werken Miltitz. 2015 waren die Fotos im Willy-Brandt-Haus zu sehen. Potsdams Urania zeigt in „Frauen – Schönheit – Schicht. Frauen im VEB Kosmetik-Kombinat 1988–89“ jetzt eine Auswahl.

Barbara Köppe, in Potsdam aufgewachsen und vor 1961 am Letteverein in Westberlin zur Fotografin ausgebildet, arbeitete bis 1980 als Bildjournalistin für Printmedien der DDR. Danach frei. „Nicht die Kamera fungiert als der eigentliche Mittler zwischen mir und dem Betrachter“, zitiert ein Ausstellungstext die Künstlerin, „vielmehr sind es meine Sinne, meine Stimmungen, meine Erfahrungen, meine Fantasie, auch meine Hoffnungen.“

Die Fotos in der Urania, ausgewählt von Nachlassverwalterin Ursula Röper, bezeugen das auf berührende Weise. Sie konfrontieren einen mit einer Welt in Schwarzweiß, die keine Verallgemeinerung zulässt: genau beobachtete Porträts von Frauen in Kittelschürzen und Feinstrumpfhosen, Absatzschuhen und Gummistiefeln, Gasmasken und Haarnetzen. Sie hantieren an Schubkarren und schwerem Gerät, rauchen, lachen, schweigen.

© PR/Bundesstiftung Aufarbeitung Barbara Köppe

„Frauen – Schönheit – Schicht“: bis 2. Dezember in der Urania.

Oft sitzen sie in sich versunken da, nachdenklich, zweifelnd, müde. Auf einem Foto ist ein Werbeplakat für Florena zu sehen, davor ein Besenstiel, daneben eine Frau in Kittelschürze, die Kaffee nippt. Auf einem anderen sitzt eine erschöpfte Arbeiterin in einem leeren Aufenthaltsraum mit Blumentapete, am Bildrand ein gerahmtes Porträt von Erich Honecker. Es sind Fotos voller Diskrepanzen, Humor, Widersinn. Rückblickend zeigen sie deutlich: Etwas geht zu Ende. Wie viele von diesen Frauen bald darauf ihre Arbeit verloren haben, lässt sich nur mutmaßen: Etliche Standorte des Kombinats wurden nach 1989 stillgelegt. *Lena Schneider*